

Anstieg ist spürbar

Wie spürt das Spital in Muri die stark steigenden Zahlen der Coronafälle?

Das Coronavirus ist im Vormarsch. Im Spital in Muri gab es einen sprunghaften Anstieg. Eine Person zwischen 60 und 70 Jahren liegt auf der Intensivstation und wird beatmet.

Momentan gibt es keinen Engpass im Spital in Muri. Die Situation in den Bezirken Muri und Bremgarten ist – angesichts der Lage in anderen Kantonen der Schweiz – eher unproblematisch. «Das Freiamt ist aber nicht unantastbar», sagt Martina Elisabeth Wagner von der Medienstelle des Spitals in Muri. «In anderen Regionen gab es einen plötzlichen und explosionsartigen Ausbruch, wie beispielsweise im Kanton Appenzell Innerer Rhoden.» Würde dies im Freiamt geschehen, käme das Spital in Muri wohl schnell an seine Kapazitätsgrenzen.

45 positive Fälle in einer Woche am Spital Muri

Der Kanton Aargau meldete gestern Donnerstag 272 Neuansteckungen, das sind 17 mehr als am Mittwoch. Der Fall-Durchschnitt der letzten sieben Tage beträgt im Aargau 160. Im Spital Muri wurden in den vergangenen sieben Tagen insgesamt 370 Corona-Tests durchgeführt. 45 davon waren positiv auf Covid-19, das bedeutet eine Positivitätsrate von rund 12 Prozent. «Das ist ein klarer Anstieg, aber liegt unter dem nationalen Durchschnitt», so Wagner vom Spital Muri.

Vermutlich wird man im Monat Oktober am meisten Corona-Tests seit Ausbruch der Pandemie durchführen. Bis zum 19. Oktober waren es 906 Tests. Als Vergleich die Zahlen der Vormonate: März (299 durchgeführte Tests), April (229), Mai (311), Juni (715), Juli (898), August (982) und September (1343).



Vier von sechs Betten auf der Intensivstation des Spitals in Muri sind belegt.

Bild: pd

Mit den hohen Fallzahlen scheint es logisch, dass es nun auch vermehrt Menschen gibt, die einen schweren Krankheitsverlauf haben. Am vergangenen Wochenende verzeichnete das Spital in Muri einen sprunghaften Anstieg auf total sechs Corona-Patienten. «Eine hohe Zahl, wenn man bedenkt, dass wir im Freiamt seit dem Lockdown lediglich drei Patienten über all die Monate hatten», so Mediensprecherin Wagner.

Stand gestern Donnerstag sind total fünf Covid-19-Patienten in Muri hospitalisiert. Im ganzen Kanton Aargau sind es (Stand gestern Donnerstag) total 37 Personen, die in

einem Spital behandelt werden – das sind neun weniger gegenüber dem Vortag.

In Muri muss eine Person beatmet werden und liegt auf der Intensivstation. Es handelt sich um eine Person zwischen 60 und 70 Jahren.

Vier von sechs Betten auf Intensivstation belegt

Wie sieht die Situation auf der Intensivstation aus? Total vier Betten sind belegt, eine davon ist ein Covid-19-Fall. Das Spital in Muri hat sechs Betten auf der Intensivstation. Man ist also bereits nahe an der Auslastung.

Dazu erklärt Wagner vom Spital Muri: «Falls Patientinnen und Patienten nicht mehr aufgenommen werden können – was auch unabhängig von einer Pandemie aus verschiedenen Gründen der Fall sein kann –, werden sie in andere Spitäler verlegt. In der ersten Welle wurden Kapazitäten für die Behandlung von Covid-19 Patienten geschaffen, um eine Überlastung der Spitäler zu verhindern. Die damit einhergehenden verschiedenen Massnahmen haben gut gegriffen und die Strukturen sind vorhanden oder können zeitnah reaktiviert werden.» Es gilt also weiterhin: Vorsicht ja, Panik nein. --spr

GASTKOLUMNE

Caroline Doka, freischaffende Journalistin, aufgewachsen in Wohlen, wohnt in Basel.



Papas Augen

Schwarze Haare, braune Augen, dunkler Teint. Woher Papa dieses Südländische hatte, war uns ein Rätsel. Doch wir schmunzelten, wenn er in Wöhler Geschäften auf Italienisch angesprochen wurde.

Seit Jahren forsche ich nach meinen Ahnen. Drei Grosselternzweigen bin ich nachgegangen, bloss jenem der Mutter meines Vaters nicht. Warum auch. Namen und Lebensdaten dieser Vorfahren sind bei mir zu Hause in einem prächtigen Stammbaum verewigt. Ja, warum eigentlich nicht?! Stammvater Francesco, um 1650 geboren, kam aus dem Calanacat. Im Internet finde ich dort im Nu Familien mit seinem Nachnamen und auf Facebook einen jungen Mann, der hoffentlich einer Wildfremden das Anknöpfen nicht übelnimmt. Ich klopfe an – Stille.

Endlich meldet sich Marco. Er kenne jenen Stammbaum und lebe mit den Eltern im Stammbaum der Familie. Ich bin ganz aus dem Häuschen. Es gibt lebende Nachfahren meines Francesco! Und ein Stammbaum!

Aufgeregt fahre ich ins stille Tal, in das meine Vorfahren aus Italien eingewandert waren. Marco und seine Eltern empfangen mich im Garten ihres alten Steinhauses neben der 300-jährigen Freiheitslinde. Etwas scheu bitten sie die entfernte Verwandte zum Zvieri.

Bald stecken wir über einer Stammbaumkopie die Köpfe zusammen, finden unsere Verwandtschaft und erzählen Anekdoten. Familienfotos werden von den Wänden geholt, Gesichtszüge verglichen. Eine seltsame Vertrautheit stellt sich ein. Zum Abschied schiessen wir Familienfotos unter der Freiheitslinde. Ich solle Ivo besuchen, er wisse viel über die Ahnen. Als ich losfahre, winken mir diese eben noch fremden Menschen lange hinterher.

Ivo, auch er ein Nachfahre Francescos, wartet in einem Café. Die schwarzen Haare lässt nach hinten gekämmt, die Augen hinter einer dunklen Sonnenbrille verborgen. Anfangs zugeknöpft, kommt er rasch ins Erzählen. Warum die Vorfahren ins karge Tal kamen, Kirchen bauten und sich als Harzer und Glaser ihr Leben verdienten. Dabei blickt er mich unverwandt an. «Du hast die typische Augenpartie unserer Ahnen», sagt er unvermittelt. Er schiebt die Sonnenbrille hoch. Mich trifft der Schlag. Papas Augen! Acht Generationen liegen dazwischen, doch Ivo ist meinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten.

Zurück ins Paradies

Angetroffen: Hubie Oggenfuss, Rudolfstetten

Hubie Oggenfuss lebt im Paradies. «300 Tage Sonnenschein im Jahr, freundliche Menschen und das Meer vor der Haustür», schwärmt er. Auf der Insel Boracay auf den Philippinen betreibt er das «Swiss Inn», ein Restaurant mit Bar. Gäste aus aller Welt kehren bei ihm ein: vom Hilfsarbeiter bis zum Botschafter.

Hubie Oggenfuss ist in Rudolfstetten aufgewachsen. In die Ferne hat es ihn schon immer gezogen. Der Lastwagenmechaniker hat jeweils in den warmen Monaten in der Schweiz gearbeitet und ist, sobald es kälter wurde, in wärmere Gefilde gereist. «Weil ich hier immer friere», lacht er. Auf einer dieser Reisen hat er seine spätere Frau kennengelernt, eine Philippin. 1989 ist er ausgewandert. Mit seiner Frau, einer leidenschaftlichen Köchin, hat er das Restaurant an einem der schönsten Strände der Welt eröffnet. Das führt er noch

heute mit Angehörigen seiner Frau, die inzwischen verstorben ist (www.swissinn-boracay.com).

Jedes Jahr kehrt Hubie, wie ihn alle nennen, für zwei Monate in die Schweiz zurück. Er wohnt bei seiner Mutter, besucht Bekannte und erledigt geschäftliche Angelegenheiten. Auch auf den Philippinen wüte das Coronavirus. Auf der Insel Boracay, auf der im Jahr an die 10 Millionen Touristen aus aller Welt ihre Ferien verbringen, herrsche tote Hose. Der Staat hat die Grenzen für Ausländerinnen und Ausländer mehr oder weniger geschlossen. «Jetzt werden die Vorschriften wieder leicht gelockert.»

Nächste Woche geht der 65-Jährige zurück ins Paradies. Er hofft, dass der Coronatest bei der Einreise negativ ausfällt und er nur zwei Tage in Quarantäne muss. Und falls nicht? «Ich lasse mich überraschen», nimmt er es gelassen. --eob



TIPP DER WOCHE



Der Erdmannlstein zieht die Wanderer wie magisch an.

Bild: zg

Erlebnis pur

Wandertipp von Erlebnis Freiamt

Wer beim Bahnhof Wohlen startet, kann sich kaum vorstellen, was in drei Stunden Wanderzeit bis Bremgarten alles erlebt werden kann. Schon kurz ausserhalb von Wohlen können beim Tierpark Waltenschwil Rehe und Damhirsche bestaunt werden. Anschließend verzaubert der Sagenweg mit Kunstwerken von Freiamter Künstlern. Natürlich fehlen die spannenden Sagen dazu nicht.

Magisch zieht der Erdmannlstein die Wanderer an. Auf Tafeln wird erklärt, warum die Felsen hier liegen. Der Reussgletscher hat in diesem Gebiet etliche Findlinge deponiert. Durch den Wald führt der Weg nach Bremgarten. Diese Wanderung ist ein Muss für alle Freiamter. --red

Mehr Informationen: www.freiamt.ch/wandertipps2020.

Werbung

BREMARTER BREMEN ANZEIGER WOHLER ANZEIGER

MEHR ONLINE

unter: www.wohleranzeiger.ch
www.bremgartnerbezirksanzeiger.ch

Neue tolle Bilder!

Kids



www.brandt-cartoons.de

Das geschah am ...

23. Oktober 1958

Der Zeichner Peyo veröffentlicht erstmals einen Comic mit den Schlüpfen in einer Nebenrolle. Diese erscheinen im französischen Magazin Spirou.